

Kriegsende für Hitlerjungen aus Meeder 1945

Nach einem mündlichen Bericht von **Helmut Bühling**, Meeder, damals 16 Jahre alt.
Aufgeschrieben im Februar 2010 von Gerhard Motschmann.

Bis 1945 waren alle Zehn- bis Vierzehnjährigen im Jungvolk, von 14 bis 18 Jahren gehörten die Jungen der HJ an, die Mädchen dem BdM. Die Zugehörigkeit war Pflicht.

„Meine Kameraden und ich waren schon vor etwa einem Jahr im Wehersatzamt Coburg gemustert und für kv (kriegsverwendungsfähig) befunden worden. Danach erhielt jeder von uns einen Wehrpass.

In den ersten Apriltagen 1945 brachte jemand mehrere Gestellungsbefehle aus Coburg, die wir in Meeder, Großwalbur und Drossenhausen an die betreffenden Leute verteilen mussten.

Darin stand, dass wir uns in Oberwohlsbach, im damaligen Ausbildungslager, zu melden hatten, in Jungvolk- und HJ-Uniformen. Mitzubringen war ein Tornister oder Rucksack mit Kleidung, Wäsche und Proviant. Wir trafen uns an der Meederer Brücke und zogen mit Gesang nach Oberwohlsbach zur Sammelstelle, wo sich schon mehrere andere Gruppen der HJ eingefunden hatten.

Im Lager Oberwohlsbach erhielten wir von den Ausbildern einige Gewehre und Pistolen, aber keine Munition. Weiter ging es zu Fuß in Richtung Kulmbach, angeführt von Soldaten.

Unterwegs kamen wir an einem Teich vorbei, in welchem wir Gewehrpatronen entdeckten. Einer von uns holte die Patronen heraus, wir luden unsere Gewehre und probierten sie aus. Ein paar Gewehre funktionierten, die anderen waren nicht zu gebrauchen, und wir warfen sie später weg. Nachts schliefen wir in Scheunen bei Bauern. Nach einigen Tagen erreichten wir Marktschorgast.

Man führte uns alle an einem erhängten Soldaten vorbei. Der Tote hatte ein Schild vor der Brust. Darauf stand, dass er wegen Befehlsverweigerung zum Tode verurteilt worden war. Dies sollte uns als Warnung dienen.

Wir erhielten Arbeitsanzüge, Lederjacken und Wäsche aus Wehrmachts-beständen. Die Sachen wurden aus einem Eisenbahnzug geholt, den Tiefflieger beschossen hatten und der

dort stehen geblieben war. Dann schickte man uns zu einem Bauernhof, wo wir etwas zu essen bekamen.

Als wir am nächsten Morgen wieder zum Sammelplatz kamen, waren die Soldaten verschwunden. Ein HJ-Führer informierte uns über die Auflösung unserer Gruppe:

Einige von uns zogen freiwillig weiter in Richtung Süden. Sie wurden später mit Gewehren und zum Teil mit Panzerfäusten ausgestattet. Ihr Ziel war die „Alpenfestung“ am Obersalzberg bei Berchtesgaden, die verteidigt werden sollte.

Wir, die Übrigen, sollten wieder nach Hause gehen. Man empfahl uns:

„Verteilt euch auf kleine Gruppen, so kommt ihr besser durch.“

Das taten wir und zogen los in Richtung Heimat.

Gegen Abend kamen uns amerikanische Fahrzeuge entgegen. Wir blieben an der Straßenseite stehen und hoben die Hände. Die Soldaten suchten uns nach Waffen ab, doch die hatten wir ja weggeworfen. Einer von uns konnte etwas Englisch und sagte, wir seien verschleppt worden und jetzt auf dem Weg nach Hause.

Ein schwarzer Amerikaner schickte uns zu einem Bauernhaus, wo wir übernachten sollten. Die Bauersleute wollten uns zunächst nicht aufnehmen, aber der Soldat ging mit seiner Maschinenpistole voran ins Haus und wir hinterher. Er verlangte, dass man uns Unterkunft in der Scheune und Verpflegung gewähren soll.

Am nächsten Tag zogen wir weiter, nachdem wir uns bei den Bauersleuten bedankt hatten. Wir banden ein weißes Tuch an einen Stock, den wir vorantrugen. So hatten es die Amerikaner von uns gefordert. Wegen der Sperrstunden durften wir nicht den ganzen Tag unterwegs sein. Gegen Abend mussten wir uns immer ein Übernachtungsquartier suchen.

Nach einigen Tagen erreichten wir erschöpft, aber gesund, unseren Heimatort. „Gott sei Dank“, sagten unsere Angehörigen, „seid ihr wieder da. Aber wo sind eure anderen?“

Die kamen erst nach Wochen heim. Sie waren bis Passau gekommen, wo sie von den Amerikanern gefangen genommen worden waren. Dort mussten sie einige Tage in einem Lager bleiben. Danach wurden sie entlassen und durften auch heimwärts ziehen.